

# Die grüne Grenze der Gedanken

*Nicholson Baker: U & I*

Eine "wahre Geschichte" handelt vom Leben selbst, von Herz, Schmerz und schmutziger Wäsche – privaten Eröffnungen und skandalträchtigen Enthüllungen, wie sie z.B. die Windsors angesichts von "Diana - A True Story" haben blaß werden lassen. Wen aber soll "U & I - Eine wahre Geschichte" schockieren? Das I setzt sich sofort in selbstgewissem Chronistenstil in Szene: "Am 6. August 1989, es war ein Sonntag, saß ich im Arbeitszimmer meines Schwiegervaters ... und rückte die auf einem Kurzwörterbuch ruhende Tastatur auf meinem Schoß zurecht. Ich tippte Datum und Uhrzeit ein, 9.46 Uhr ...". Es steht für Nicholson Baker, von dessen Romanen die Laborberichte über die Mutationen der sexuellen Phantasie, "Vox" zuallererst, bekannter sind als seine Gebrauchsanweisungen für eine genaue Erkenntnis der Dinge, der Stufen seiner "Rolltreppe" etwa: "Es ist", heißt es da, "als versuchte man, mit dem Auge den Anfang einer Schallplattenrinne herauszuvergrößern und die Spirale visuell auf der sich drehenden Platte nachzuverfolgen, wobei man sich fast sofort in den grauen Windungen verliert."

Nun will er seinen ersten Morgensatz schreiben, doch ein allzu naheliegender Satz von John Updike kommt ihm in die Quere. Er will sich an einen Nachruf auf Donald Barthelme machen – Updikes mustergültiger Nachruf auf Nabokov hindert ihn. Da endlich beschließt er, sich kein X mehr für dies U vorzumachen, sondern Updike zum You zu erklären, bevor er ihm wird, was Nabokov Updike wurde: ein totes Vorbild. Unbedingt soll U (dessen autobiographische Essays "Selbst-Bewußtsein" gerade erschienen sind!) erfahren, was I (dessen Selbstbewußtsein so sehr von U geprägt ist) über ihn denkt. Wird Kingfather Updike blaß werden? "Die Ausleger von Updikes wundervoll gefiederten Augenbrauen würden unter der subdermalen Schwellung eines Stirnrunzels flüchtiger Überlegung ihren Tangentialwinkel verändern, und die Augen, die im Tiefflug über so viele Tausende von Meilen Gedrucktem geflogen waren, würden auch meine Worte überfliegen haben" ... und dann würde die Antwort kommen ... "oder, was schlimmer wäre, sie würde es *nicht* tun."

Was wäre, wenn ... Die fiktiven Realbegegnungen zweier Schriftsteller, die realen Begegnungen ihrer Fiktionen, die Suche nach Spuren von Updikes Texten in den eigenen, die Konfrontation der eigenen Kopf-Schachzüge mit denen des phantasierten Gegners bzw. Mitspielers – diese Spiegelfechterei erzeugt genau den Spiralschwindel, den, mehr noch als der konjunktivische Sex oder die Zeitreisen in der "Fermate", die

Rolltreppenrillen im Hirn des Lesers anrichteten, der sich in ihren Windungen verlor. Man ist schon gewarnt, als der Autor, es ist Halloween, flugs und gekonnt entwirft, welche Halloween-Impression Updike verfaßt hätte, während er sich selbst bezichtigt, allenfalls ein Stück über den *Wunsch* zustandezubringen, etwas über Halloween zu schreiben – “und wer wollte das schon lesen?” Ganz einfach: alle, die wahrhaft “wahre Geschichten” mögen, in denen Gedanken leben und Herz, Schmerz und Schmutz ihren Sitz am rechten Fleck haben, in der verzwickt-verzweigten Welt der Vorstellungen nämlich.

Wie sehr sich Baker im virtuellen Raum zu Hause fühlt, beweist die Sammlung von Essays, die den zweihundert Seiten starken Updike-Text zu einem übergewichtigen Kompendium verdoppeln. Die Recherchen über Modellflugzeuge und Nagelknipser, Interpunktionszeichen und Zettelkataloge sind Tüfteleien eines Potentialisten und Zeichenlesers, für den der Europäismus “Alltagsphilosoph”, den die Klappe bereithält, viel zu verstaubt ist. Wenn er z.B. die Bücher, die in den Möbelkatalogen als Requisiten dienen, als Lektüreempfehlungen ernst nimmt und dabei en passant einen Beitrag zur Shakespeareforschung leistet, durchstößt er leichthin das durchsichtig-undurchdringliche Panzerglas zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit. In der Welt dahinter bewegt er sich als Feldforscher und Enzyklopädist, Zoologe und Botaniker, surft im Zickzack durchs Labyrinth der Querverweise, sammelt Tippfehler, Fingernagelschnipsel und Satzzeichenhybride, unbekümmert um Kategoriensprünge und logische Tabus: ein Querdenker im Wortsinn.

Mit dem Realgepäck im Gedankenland erschließt er nebenbei eine herrlich bizarre Metaphernwelt. Meinungen tollern als Präriehunde vor seiner inneren Amateurfilmkamera. Ein großer Gedanke kann Zeitungen kaufen, Jungwählern die Hand schütteln und die Krawatte lösen. Ein lange nicht gelesener Abschnitt ist ein “taubstummes, zerlumptes Kind.” Worte tragen “sibirische Konsonantenhüte” und “lange hermelinöse Vokale” ... Kein Wunder, daß er trotzdem die grüne Grenze zum Gedankenland schützen will und sich für die Schonung einer Idee vor der Verurteilung zum Wort, für das Verbleiben eines Modellflugzeugs im hypothetischen Zustand der Gebrauchsanweisungen und Einzelteile ausspricht: Plädoyers des Bastlers und Wortemachers fürs Ungebaute und Ungesagte. Man kann daher froh sein, daß sich Baker nicht an das eigene, wie immer paradoxe Verdikt gehalten hat – und dennoch: U & I hat diesen Appendix von Aufsätzen, unter denen die frühen von manieristischer Erbaulichkeit und sparsamem Glossenhumor nicht ganz frei sind, nicht nötig; positiv ausgedrückt: Beide Teile hätten einen eigenen Band verdient.

An U & I jedenfalls ist der Freud-geschulte Beobachter schon deshalb interessiert, weil er in den Sprüngen und Hakenschlägen dieses flinken Hasen, denen der

behäbige Igel Updike immer schon voraus ist, den paranoiden Sohn erkennt; in der Furcht, Updike könne verfrüht sterben, verdeckte Todeswünsche; und überhaupt in all den Phantasmagorien die Bemühung, eine Vaterfigur aufzubauen und sodann vom Sockel zu stoßen. Zeugt es nicht von einer nur halb verleugneten pathologischen Identifikation, wenn ein Würstchen wie Baker sich in die Vision einer Golfpartie mit dem alternden Genie hineinspekuliert und ein imaginäres Rollenspiel entwirft, das auf abenteuerlichen Wegen den Gedanken transportiert, "er habe den sehnsüchtigen Wunsch, ich zu sein"?! Was, wenn nicht Größenwahn, läßt ihn glauben, nach einer (echten) Begegnung mit Updike als Romanfigur in dessen Werk aufgetaucht zu sein?

Doch der perfekt analysierende Analysand nimmt solchen Diagnostikern den Wind aus den aufgeplusterten Wangen: "Ich *bin* mit Updike befreundet - genau das finde ich nämlich -, ich habe, was ich als Kind nie hatte, einen imaginären Freund, den ich mir aus durchweichten, kreuz und quer übereinandergepappten Streifen von Rivalität und Dankbarkeit (...) gebastelt habe." Nichts weniger als eine egalitäre Beziehung beansprucht Baker. Und er schafft es. Wie in "Vox" das Ergebnis der Telefonsex-Fiktion ein realer Höhepunkt ist, wie am Ende von "Zimmertemperatur", nach einer aberwitzigen Reflexionsschleife, das Kind über der Flasche eingeschlafen ist, so führt die Situation, in der U sich als unberechenbarer Störeinfluß bei I geltend macht, zum Beweis von I's Einfluß auf U. Das Medium dieser Transformation ist weniger ein Essay über Updike als darüber, wie Baker einen Essay über Updike verfaßt.

Ein liebenswert-infamer Trick erlaubt ihm dabei, die eigene Person bescheiden in den Schatten zu stellen und zugleich so auszustatten, daß die Lichtquelle Updike systematisch verblaßt: die "Closed-book-Betrachtung" oder auch "Erinnerungskritik". Dabei blendet der Kritiker alle realen Quellen aus und zieht seine Schlüsse nur aus dem, was er von des Meisters Worten im Kopf behalten hat (eine minutiöse Lektüreliste legt offen, daß Bakers Updike-Kenntnisse durchaus lückenhaft sind); erst im nachhinein kennzeichnet er in Klammern die entstandenen Irrtümer. Natürlich diskutiert Baker in einem seitenlangen parodistischen Konjunktiv, was ein Akademiker mit dieser Methode alles anstellen würde, um schließlich zu feixen, er fröne damit lediglich einer "notwendigen schein gelehrten Lust."

Diese ehrwürdige Finte führt zu grotesken Ergebnissen. Baker modifiziert und erfindet nicht selten zu eigenen Gunsten, ein raffinierter Vervollkommner, der sich im nachhinein scheinheilig wundert, daß die besseren Ideen seinem, nicht Updikes Kopf entsprungen sind. Aus den eigenen Irrtümern gewinnt er bedeutsame Schlüsse, aus falschen Anlässen gewichtige Theoreme. Ohnehin fährt er eine klassische Ladung brillanter rhetorischer Strategien auf, zitiert und entkräftet potentielle Einwände, bestätigt die Argumente des Gegners, um sie gegen ihn selbst anzuwenden, gesteht Fehler ein und

entdeckt sie sogleich beim anderen wieder, ja, er ergeht sich in blamablen Selbstentblößungen mit dem Effekt, daß ein Gutteil der Peinlichkeit auf die Umgebung abfärbt und zur Satire auf den Literaturbetrieb gerät ("In den imaginären Interviews, die ich manchmal dem *Paris Review* gebe...").

Geradezu diabolisch ist die Fähigkeit, die Herabsetzung der eigenen Person unmerklich in Selbstlob, Respektbezeugungen dagegen in Herablassung umzumünzen, indem er sich z.B. penetrant als jungen unbedarften Anfänger darstellt, vor dem der Ältere einen berechtigten Argwohn hegen müsse. Kaum ist man jedoch dabei, Baker der Unredlichkeit zu überführen, da präsentiert er neue, höher geschraubte Zweifel an der intellektuellen Plausibilität und moralischen Legitimität seiner Ausführungen, zieht sich eines "fehlgeleiteten großspurigen Tons" und behauptet: "Ich kämpfe gegen die Unverschämtheit an, die meine essayistische Haltung formal zu verlangen scheint" - Reflexionsmanöver, die bruchlos in eine brillante Selbstrezension münden und abstruse Interpretationen seines eigenen Elaborats herbeireden. Aussichtslos, den Koketterieanteil an Zerknirschung oder Auftrumpfen herauszufiltern.

Und dennoch: Weder ist Updike ein Pappkamerad, noch ist die Auseinandersetzung mit ihm ein bloßes intellektuelles Spielchen. Die ambivalente Verehrung ("schrecklich gut!" - "furchterregendes Meisterwerk!"), mit der Baker an "Updikes großes weißes Portal" klopft, ist – im doppelten Wortsinn – die Gabe eines Gebildeten, eines Kenners und Insiders. Die Erfahrungen aus seiner Schreib- und Lesebastelstube, Gedanken zu Textsorten, Tonfall und Klang, Wortwahl und Erzählfluß, Stil und Entwicklung, Wahrheit und Lüge in der Fiktion führen immer wieder aus Schlagabtausch, Leserspott und Selbstironie heraus, ja sie bringen den Autor mit ihrer Dringlichkeit aus dem Konzept. So kann es geschehen, daß seine Argumentation über einem poetischen Urwort – "Himmel" – einbricht, so daß "alles, was ich noch zu sagen hatte, sich immer dichter um dieses plötzliche Loch in meinem Essay scharte, Ratschläge brüllte und nachdrücklich in unterschiedliche Richtungen zeigte" – was beweist, daß Baker mehr ist als nur "ein ganz Schlauer", wie er fürchtet, mehr als ein monströser Kindskopf und Musterschüler, und daß nicht der Witz ihn, sondern er den Witz beherrscht.

Die Schreibobsession ist ein Fixpunkt in den schillernden Assoziationen, den halbsbrecherischen, in herrliche Albernheiten umschlagenden Zerebralsaltos und den blasphemischen Sophismen, die er "klugscheißerische Verfälschungen" nennt – bzw. sein Übersetzer, ein letzter Grund, den Querkopf Baker ein Glückskind zu nennen, denn sein Sprachfluß wird über all seine absichtsvollen Klippen, das Vergnügen über alle systematischen Zumutungen gerettet. Der im deutschsprachigen Raum vorbildlose Text, hochkomplex, gnadenlos selbstbezüglich und dennoch souverän plaudernd und schreiend komisch, kommt mühelos daher, die fisselige lexische Präzision und die un-

geheure gedankliche Verschlungenheit werden in klarer Nonchalance gelöst. Nie stellt sich der Verdacht ein, daß von der Vielschichtigkeit der mündlich-flapsigen und dennoch eitel-elaborierten, sprachverliebten, stets die eigene Aussagekraft mitreflektierenden Schreibweise im Deutschen etwas verlorengelht. So gewinnen wir Einblick in ein außerordentliches Experiment, bei dem die die Verfertigung von Gedankendingen und Wortgedanken freigelegt wird, und schauen (wie in den Büchern, die Baker so schätzt) auf die "Rückseite einer hochklappbaren oder ,Beim-Umblättern-lernen'-Kinderbuchseite, wo die Niete, Laschen und Schiebemechanismen des darunterliegenden Gefüges voll enthüllt sind."

**Nicholson Baker, U & I. Wie groß sind die Gedanken? Aus dem Amerikanischen von Eike Schönfeld, Rowohlt 1998**

*DIE ZEIT 15.1.98*